

gesendet: 22.12.01

SWR 2, Forum Buch - politisches Buch

Frank Bösch:

Die Adenauer-CDU.

Gründung, Aufstieg und Krise einer Erfolgspartei 1945-1969

Deutsche Verlags-Anstalt, 575 Seiten, 78,- Mark, 39,80 Euro

Rezension von PATRICK HORST

In Zeiten der Krise kann es nicht schaden, sich seiner Fundamente zu versichern. Derzeit frustrierten Mitgliedern und Anhängern der CDU, aber nicht nur ihnen, kann deshalb geraten werden, zum Buch von Frank Bösch über die Adenauer-CDU zu greifen. Der Göttinger Jung-Historiker hat, das sei vorweggenommen, ein beachtliches Werk zur Gründungs- und Erfolgsgeschichte der CDU im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens vorgelegt. Böschs Dissertation besticht durch einen souveränen Überblick über den Forschungsstand, die klare Argumentationsführung und die sinnvolle, immer zielgerichtete Auswahl der ausgiebig gesichteten Quellen. Bösch kann durchaus mit Neuigkeiten aufwarten.

Zunächst einmal revidiert er den Gemeinplatz, dass Adenauer die Partei sträflich vernachlässigt habe. Die „Adenauer-CDU“ war, wie Bösch detailliert nachweist, beileibe kein „Kanzlerwahlverein“. Gerade in ihrer Gründungsphase setzte sich die CDU aus einer Vielzahl autonomiebewusster Regionalverbände mit eigenwilligen Persönlichkeiten an der Spitze zusammen: Die politischen Vorstellungen im schon in sich sehr vielfältigen, mehrheitlich katholischen Südwesten waren mit denen im überwiegend protestantischen Norden kaum unter einen Hut zu bringen. Die Gründung einer „interkonfessionellen Sammlungspartei“ ließ sich unter diesen Bedingungen nicht nur autoritär bewerkstelligen: Es bedurfte unermüdlicher Gespräche Adenauers mit den Repräsentanten beider Kirchen, geschickter Sprachregelungen und einer großzügigen Patronagepolitik bei strikter Beachtung des Proporz.

Gleichzeitig gelang der Adenauer-CDU die Einbindung der Rechten: Mit Ausnahme der FDP widerstand langfristig keine der anfangs zahlreichen Kleinparteien den Umarmungsversuchen der Union. Auch das war ein strategisches Meisterwerk Adenauers, waren doch in der Sozialistischen und Deutschen Reichspartei, aber auch in der Deutschen Partei und im Bund der Heimatvertriebenen zahlreiche ehemalige NS-Funktionäre aktiv. Adenauer reüssierte hier vornehmlich mit strategischen Wahlbündnissen und dem gezielten Abwerben von Funktions- und Mandatsträgern dieser Parteien, insbesondere bei seinen Koalitionspartnern im Bund. Nicht leicht war es, die Karriere dieser Parteiwechsler in der CDU längerfristig abzusichern. Die Übernahmestrategie

verband Adenauer gegenüber den rechtsextremen Parteien mit einer konsequenten inhaltlichen Abgrenzung, im Falle der SRP bis hin zum Parteienverbot; den Deutschnationalen und den Vertriebenen kam er weit entgegen: hier wirkten sein profiliertes Antikommunismus, aber auch großzügige Wahlgeschenke als Kitt.

Die Versöhnung der beiden großen Konfessionen und die Sammlung des bürgerlichen Lagers waren die beiden herausragenden gesellschaftspolitischen Leistungen der Adenauer-CDU. Viele andere kamen hinzu, Bösch zeichnet sie differenziert nach: die Einschwörung der heterogenen Landesverbände auf einen gemeinsamen Kurs, auch koalitionsstrategisch; der Aufbau einer effizienten, größtenteils informell agierenden Partei mit Staatssekretär Globke als insgeheimem Generalsekretär; schließlich die Integration wichtiger Gesellschaftssegmente wie der Bauern und Landwirte, des Mittelstands, der katholischen Arbeiter und der Frauen. Die Frauen als wichtigste Wählergruppe der Adenauer-CDU konnten damals noch über das kirchliche Vorfeld eingebunden werden. Auch die nachwachsenden Generationen integrierte Adenauer lange Zeit erfolgreich. Es waren keineswegs nur „Jasager“, die dort nachkamen. Helmut Kohl zum Beispiel getraute sich gleich bei seiner ersten Teilnahme an einer Bundesvorstandssitzung, Adenauer bei seinem einleitenden Lagebericht zu unterbrechen. Bösch zitiert aus dem Protokoll dieser hochinteressanten Auseinandersetzung.

Von Adenauers Integrationspolitik lässt sich noch heute vieles lernen: unter anderem, dass eine solch breite und erfolgreiche Sammlungspolitik viel Geld kostet. Zu einem der vielen Vorzüge von Böschs Buch gehört, dass hier erstmals das Finanzsystem der Adenauer-CDU detailliert dargelegt wird. Die Archivalien belegen in aller Deutlichkeit, dass damals viele von den zwielichtigen Praktiken im Umgang mit Spenden erfuhren, auch von den Ermunterungen zur Steuerhinterziehung, und parteiintern ihre Bedenken äußerten. Helmut Kohl kritisierte bereits im Februar 1967 im CDU-Bundesvorstand die Spendenpraxis der CDU als skandalös und undemokratisch. Offensichtlich hat die Partei in diesem Fall zu wenig daraus gelernt.

Frank Bösch - Die Adenauer-CDU - Deutsche Verlags-Anstalt - 39,80 Euro.

[4'35 min.]